Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 29 (1939)

Heft: 24: e

Nachruf: Otto Hugentobler, Bern

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

+ Alfr. Zulliger, Madretsch



In seinem vierundsiedzigsten Lebensjahr verstarb in Madretsch nach längerer,
geduldig ertragener Krankheit Alfred Julliger-De Simone. Er ist öffentlich nicht
start hervorgetreten; nur einem kleinen Kreis ist er versoren, nur wenige wissen,
wer dieser stille Mann war, der nun ebenso schlicht und tapser, wie er gelebt, dahingegangen ist. Aber das "stille Leuchten",
das je und je von ihm ausgegangen ist,
war wie das Albendrot über einem Tag,
der nicht mehr der unsere ist; als einem
reinen, liebenswerten Bertreter eines Zeitalters, das nun schon weit dahinten liegt,
möchten wir ihm denn hier unsern Nachrus schreiben.

Alfred Julliger wurde 1865 als ältester Sohn einer Uhrmachersamilie in Münster im Berner Jura geboren. Ursprünglich stammten diese Julliger aus Madiswil, wo voreinst die Scholle, die sie bearbeiteten, sür die wachsende Familie zu eng und zu wenig ertragreich geworden war. So batte sich dem eine Seitenslinie abgetrennt, eben diesenige von Münster, die sich mit dem Ausschaft von die Wurzel schlug und eine zweite Seimat sand. Und dort entwickelte sich dann, durch Generationen hindurch, in der Familie jene extreme Fingerfertigseit aus, die den geborenen Uhrmacher ausmacht; durch viele Geschlechter müssen der zugehörigen handwerslichen Tugenden einzeln erarbeitet, gehegt und gepstegt, fortgeerbt und eingesteisschlich werden, und was dann so selbstverständlich ausgesibt wind, das hat alles eine lange Geschichte treuer Pflichterfüllung.

Bereits als Schulfnabe war Alfred Zulsiger von Münfter nach Madretsch gekommen. Wie selbstverständlich erlernte er den Beruf eines Remonteurs und arbeitete danach in der "Omega", wo ihm das Zeugnis eines überaus stinken, zuverlässigen, erakten und soliden Arbeiters ausgestellt wurde. Sein Leben lang erzählte er gerne (und aut) von den damaligen schönen Zeiten in der Uhrmacherei, von den einstigen sinnreichen Hondwerfsbräuchen und dem patriarchalischen Betrieb. Es war noch keine Fabrit im heutigen Wortverstand, und man war dort nicht angestellt, wie man heute angestellt ist. Es war noch nicht Sitte und Pflicht, auf die Minute genau zu erscheinen, die Kontrollwarfe in der Kontrollwhr zu stecken und dann auch, auf die Minute genau, die Arbeit wieder wegzulegen und von dannen zu gehn.

Nein, es konnte da mitunter geschehen, daß die Leute den lieben langen Tag sisschen gingen, um erst am Abend bis spät in die Nacht hinein ihr Pensum zu erledisgen.

Im Jahre 1891 verheiratete sich Alfred Juliger mit der Malermeisters-Tochter Klara de Simone. Später, nachdem beweits die beiden ersten Söhne angerückt waren, drachen die Uhrmacher-Krisen aus. Spezialmaschinen waren ersunden und in Betrieb genommen worden, die bestimmte Arbeiten ebenso genau, aber zwölf Mal geschwinder als ein Handarbeiter zu verrichten vermochten. Damit seine "Buben" seinen Mangel zu seiden hätten, entschlößich Julliger zu einem Berufswechsel. Er stadt Beschäftigung in der Reparaturwertstätte der damaligen Jura-Simpson-Bahn in Biel. Den Mann mit den seinen, nervigen Uhrmacherhänden sonnte man dort zamz ausaezeichnet brauchen zur Keparatur und Herstellung der Dampsheizungstuppelungen, deren Konstruttionen er übrigens, im Berein mit Großrat Kuenzi, selber erfunden oder doch wesentlich verbessert hatte. Einer der hervorstechendsten Jüge an ihm war denn überhaupt die Imgeniosität für kleine, amspruchslose, in ihrer Einsachbeit aber geniale Ersindungen, deren er in seinem Leben wohl viele hundert gemacht hat, ohne sie jemals sinanziell auszubeuten. Wer es gesehen hat, wie er sich aus diese Weise in Haus und Hosft und Biese kleie in Haus und Hersichter ungen geschaffen hat, der kann es nur bedauern, daß er mit dieser starken Beaedung nicht den Wegesunden und genommen hat.

Alber sein Ehrgeiz sag nicht nach dieser Seite; sein größter Wumsch war es vielsmehr, daß aus seinen vier Söhnen etwas Rechtes werde. Und der ist ihm denn auch in Erfülkung gegangen. Als der letzte seine Studien beendet batte, ließ sich Bater Juliger, mit siedenundsechzig Jahren, pensionieren. Als emsiger Baktler und Bienenvater lebte er danach still und im engen Rahmen gesellig, wie das seine Art war, in seinem Haufe in Madretsch, dessen Plan er übrigens (wie für zwei frühere Käuser) selber entworsen hatte. Besondere Freude und Genugtuung bereiteten ihm die wissenschaftlichen und schriftstellerischen Ersfolge Hans Zulligers, seines Aeltesten.

Ungemein sympathisch an Alfred Zulliger war der angeborene Sinn für Gerechtigkeit, der Takt seines Herzens, der Stoizismus seiner Lebensführung. Es war in ihm eine Güte, ein Mut, ein Austrechtskehen und eine Unabhängigkeit, die unwillfürlich Sindruck gemacht und Achtung abgenötigt bat. Bei alledem hatte er gar nichts Auffälliges an sich; in Sprache, Gebärde und Gang war er von einer unaufdringlichen Disziplin und Natürlichkeit; seine Züge waren ruhig, nur die Augen verrieten sein Feuer.

Obwohl nie von robuster Gesundheit, war er kaum jemals in seinem Leben lange bettlägerig. Erst im letzen Winter wurde er plötzlich ernstlich krank. Er kam ins Spital, wo ein unheilbares, rasch fortschreitendes Leiden seitgestellt wurde. Seiner tapsern und selbstwerständlichen Art lag es aber nicht, nun zu klagen; er war ein geduldiger Kranker, und die zuletzt bedielt er seinen trockenen, etwas därbeissignen, heiterernsten Humor. Kubig und gesaßtschied er schließlich, als seine Stunde gesommen war, aus einem arbeitsreichen, vorbildlichen Leben in einen Tod, der ihm Erlösung bedeutete.

5. W.

+ Otto Hugentobler, Bern



Um 15. Mai verstarb in Bern Otto Hugentobler, Kausmann, in seinem 77 Lebensjahr. Er war am 7. Dezember 1861, als Sohn eines Lehrers, in Chur geboren worden. Schon in jungen Jahren kam er weit in der Schweiz herum; in der Hubei Krauchthal verbrachte er die beiden ersten Schulzeit in Witerswil bei Klawil, wo er die Sefundarschule besuchte. Es folgte eine Schulzeit in Allterswil bei Klawil, wo er die Sefundarschule besuchte. Es folgte eine fausmännische Lehre in Herisau und eine erste Anstellung in St. Gallen.

Dann zog es Otto Hugentobler in die weite Welt hinaus. Zunächlt arbeitete er in verschiedenen französischen Städten, in Oran (Algerien), kam dann zu einer Firma in Liverpool, von der er in ihre Niederstassiung nach Freetown in Sierra Leone (Westafrika) geschielt wurde. Daß man den jungen Mann gut gebrauchen konnte, beweisen seine vorzüglichen Zeugnisse und der Umstand, daß er das angesehene Annteines stellvertretenden Konsuls der Niederlande und eines Bizesonfuls von Spanien besleidete. Das ungesunde Klima von Sierra Leone, das "Grab des weißen Mannes", warf ihn leider aufs Krankenlager und zwang ihn. nach zweijährigem Aufenthalt und zehnjähriger Landesabwesenheit zur Kücksehr in die Heimat. Dort verheiratete er sich mit Anna Weiper von Ferenbalm. Als Brosurist großer Exporthäuser in Flawil und St. Gallen sührte er weite Keisen aus, die ihn nach Osteuropa, den Balkan, nach Deutschland und England sührten. Bald aber machte er siedenstägeschäst für Consetagen, das er dis zu seinem Lode führte.

In der Deffentlichkeit trat Otto Hugentobler wenig hervor; er verfolgte aber die volitischen Berbältnisse mit Ausmerksamkeit und hatte seine eigene politische Ausfassung, an der er zäh und unbeirrbar festbielt.

Als ehemaliger Ravallerieunteroffizier aab er fich bis in Alter hinein eifrig dem Schießsport hin. Er errang sogar die eidgenössische Bistolenmeisterschaft. Die Stadtschüßen Bern haben denn auch ihrem Kameraden an der Bahre besondere Ehren erwiesen.

Bis au seinem Tode stand Otto Hugentobler im Banne der Berge. Selten ließ er einen schönen Sonntag vorbeigehn, ohne mit einem gleichgessinnten. gleichges stimmten Freunde über die Höhen des Jura oder des Emmentals zu wandern, oder irgend einen Alpengipfel zu besteigen.